

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 1 Mark
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühlscöln
Fernruf 108 und 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 .. Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis:
Die einmalige Colonelzeile oder deren Raum 20 Bfg.
von auswärts 25 Bfg. im Restantenteil 75 Bfg.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanzanzeigen 25 Bfg.

Nr. 149

Dienstag, 22. Juli 1919

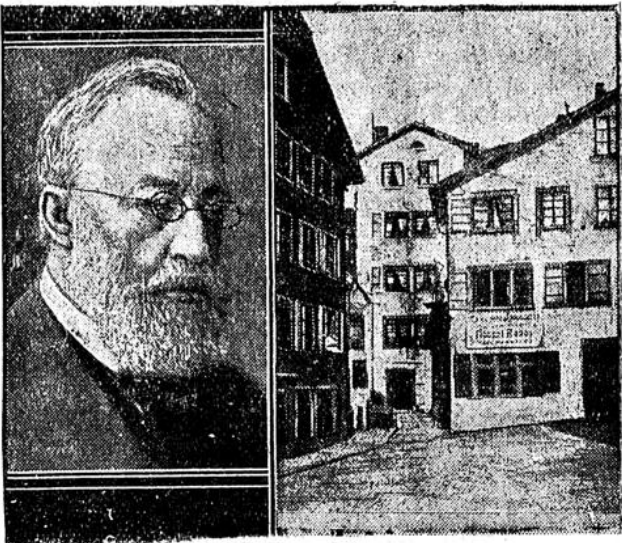
22. Jahrgang

Der Kampf um die Schule

Weimar, 19. Juli.

Stimmungsbild aus der Nationalversammlung.
Der seit Wochen tobende Streit um die Zukunft unserer Schule soll nun in der Nationalversammlung ausgetragen werden. In parlamentarischen Kreisen hatte man der heutigen Sitzung mit größter Spannung entgegengesehen und die fast reiflose Beteiligung der Abgeordneten an der Sitzung beweist am besten, wie sehr man allgemein an der Lösung der strittigen Fragen Anteil nimmt. Den Reigen der Reden eröffnet der demokratische Abgeordnete Weiß, der als Berichterstatter im Ausschuss tätig war. Er begrüßt es freudig, daß die Schule endlich von den Fesseln, die ihr der Staat angelegt, befreit ist, drückt aber zugleich sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß das Ziel, das seine Fraktion anstrebte, die Bildung der Einheitschule, nicht erreicht worden ist. Reichsminister des Innern Dr. David geht in einer längeren Rede auf die Gründe ein, die die beiden Regierungsparteien veranlaßt haben, trotz ihrer von Grund aus verschiedenen Anschauungen über Kirche und Schule, sich über das Kompromiß zu einigen. Der erste Schritt zum religiösen und sozialen Frieden unseres Volkes ist erreicht, und das allein müßte schon genügen, unser Volk in seiner Mehrheit zu Frieden zu machen. Unterstaatssekretär Schulz, der im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion die Verhandlungen mit dem Zentrum geführt hat, tritt in seiner Eigenschaft als Abgeordneter vor das Haus, um die gefaßten Beschlüsse zu begründen. Die Parteien lauschten ihm mit gespannter Aufmerksamkeit, besonders seine Ausführungen über die großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, und die Zugeständnisse der beiden Fraktionen, erweckten lebhaftes Interesse. Der Zentrumsredner Gröber verteidigt seine Partei gegen die im Lande erhobenen Angriffe. Nicht selbstsüchtige Ziele verfolgt die Fraktion, sie mußte Ehrenpflichten verteidigen, und das Volk wird ihr sicherlich danken, daß sie es in so toleranter Weise getan hat. Gröbers Rede ruft bei den Demokraten wiederholt Entrüstung hervor und der Abg. Seyferth greift ihn und seine Partei sehr heftig an, weil sie die Einheitschule vereitelt hätten. Den Sozialdemokraten macht der Redner den Vorwurf, zuwenig aus dem Kompromiß heraus gebracht zu haben, dafür aber alle Ziele für die sie ehemals gekämpft, preisgegeben hätten. Der Deutsch-Nationale Traub verwirft gleichfalls das Kompromiß. Seine Fraktion kämpft für eine deutsche Reichsschule und lehnt eine rein konfessionelle, aber auch eine rein weltliche Schule nach sozialistischem Muster ab.

Nach der Mittagspause hebt der Streit mit neuer Heftigkeit an. Der Redner von der Deutschen Volkspartei sucht zwar einzulenkeln und glaubt, daß auf dem Boden des Kompromisses viel zum Segen unserer Jugend geschaffen werden kann. Die Unabhängigen aber haben wie immer mancherlei zu tadeln. Der Abg. Kuh-



Zum 100. Geburtstage Gottfried Kellers.

Am 19. Juli jährte es sich zum 100. Male, seitdem der hervorragende lyrische Dichter Gottfried Keller in Zürich als Sohn eines Drechslermeisters das Licht der Welt erblickte. Keller widmete sich zuerst der Landschaftsmalerei und verweilte zu seiner künstlerischen Ausbildung 1840-42 in München. Von bitterer Not gezwungen, kehrte er in die Heimat zurück, wo er sich bald darüber klar wurde, daß er mehr zur Poesie als zur Malerei begabt war. Syrische Auffassung und seine eigene urwüchsige und gehaltvolle Persönlichkeit lenkten bald die Aufmerksamkeit auch in Deutschland auf ihn. Namentlich war er mit Freiligrath und Hoffmann von Fallersleben bekannt. Gottfried Keller ist ausgezeichnet durch ideale Gesinnung, tiefes, feines Gemütsleben, feinen Humor, originelle Phantasie und durch ein treffliches Darstellungsvermögen. Störend wirkt in seinen Werken die diesseitige Weltanschauung und sein ungerechtes Mißtrauen gegen die Strenge der Dichtung, so daß die Lesung der Schriften nicht ohne Einschränkung zu empfehlen ist. Sein Tod erfolgte am 16. Juli 1890 in seiner Vaterstadt.

next ergeht sich in langen Schmähungen auf die Sozialdemokratie und das Zentrum. An Hand zahlreicher Zitate aus Schriften des jetzigen Unterstaatssekretärs Schulz sucht er dem Hause klarzumachen, wie weit die sozialdemokratischen Anschauungen auf dem Schulgebiet seit ihrem Zusammenarbeiten mit dem Zentrum von ihren früheren abgewichen sind. Die langen Abschweifungen des Redners veranlassen den Vizepräsidenten Hausmann, ihn wiederholt zu bitten, seine Rede zu beenden. Nach Ruhmert kommt die zweite Garnitur der Redner zum Wort. Wiederum muß das Haus einen langen Redesturm über sich ergehen lassen, der aber nichts neues bringt.

Was dem deutschen Volke fehlt

Von einer besonderen Seite wird uns geschrieben:
Kein Volk der Erde kämpft heute einen so schweren Kampf um Leben und Gesundheit als das deutsche. Das sich unendlich scheinenden Widerwärtigkeiten und Anfeindungen ausgekehrt sieht. Zwar ist der Kampf mit den tödlichen Waffen des Krieges beendet, aber die Wirtschaftskämpfe, in die uns unsere Gegner und die ganze Welt hineingezogen sucht, sind noch schwerer und mühsamer und werden uns schließlich ebenso große Sorgen bereiten, als wir sie während der Kriegsjahre ausgestanden. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß wir eigentlich diese Kämpfe nicht zu fürchten brauchen, daß unsere innere Kraft und unser Talent uns zum Siege verhelfen müssen. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir vor allem einig sein müssen, wenn wir das Ziel erreichen wollen. Diese Erkenntnis aber fehlt leider in den breitesten Volksschichten. Kein Volk der Erde ist so uneins, in so bittere, aufreibende und zerfetzende Parteikämpfe verstrickt als das unsrige. Mit bitteren Gefühlen werden wir einmal an die Zeit zurückdenken, die hinter uns liegt, und schmerzlich bereuen, was wir in falscher Verblendung an uns selber, unserem Vaterlande und an unserer Zukunft gesündigt haben. Wären wir auch nach den Revolutionswochen so einig gewesen, wie wir es im Kriege waren, manche bittere Enttäuschung wäre uns sicherlich erspart geblieben, wir wären nicht zum Spielball unserer Gegner geworden, stünden heute nicht vor einem Trümmerhaufen, aus dem wir mit Mühe und in rastloser Arbeit ein neues Heim erbauen müssen.

Doch wir wollen uns jetzt nicht in bitteren und unfruchtbaren Selbstanklagen ergehen und unsere Herzen noch schwerer machen, als sie ohnehin schon sind. Aber es muß einmal deutlich gesagt werden: So darf es auf keinen Fall weiter gehen! Wenn wir endlich den Streit in unserem eigenen Hause, machen wir nach innen Frieden, damit wir wieder erstarren für eine segensreiche, fruchtbringende Zukunft. Wir stehen vorläufig noch ganz allein in der Welt, haben keinen Freund, der uns beisteht und seine helfende Hand leiht. Wir allein müssen uns und unserm Volke einen würdigen Platz erkämpfen. Darin sind wir uns wohl alle eins, daß wir dieses Ziel erstreben wollen, aber der Wille allein tut es nicht, wenn die Tat nicht folgt, wenn wir nicht mit geeinten Kräften unermüdet ans Werk gehen, nicht rasten und ruhen, um das auch zu erreichen, was wir anstreben wollen. Das kann uns aber nur dann gelingen, wenn wir wieder einig werden, wenn wir uns alle wieder als das deutsche Volk fühlen, das seine Pflicht tut, in seinem eigenen Hause Ruhe und Ordnung hält und den alten Habitus begräbt. Unsere Gegner geben uns darin das beste Beispiel. Trotz der großen Gegenkräfte, die zwischen den einzelnen Alliierten herrschen, waren sie doch alle in dem Bestreben einig, einig. Es entehrt uns nicht, wenn wir von ihnen lernen. Sehen wir ihrem Willen unseren Lebenswillen entgegen, wenn

Für immer vereint.

Roman von Doris Frein v. Spättingen.

19

Dann hatte Vivian plötzlich dicht vor ihm gestanden; nicht mehr herb und kühl, sondern völlig verändert, mit zitternden Lippen und aufstrahlendem Blick. Was bedeutet diese Wandlung? Die kleine Mädchenhand reichte ihm eine kleine Rose hin.

Künftig hatte Frau von Krain geendet, mit großen, verwunderten Augen betrachtete sie jetzt den noch immer schweigenden, so selbstsam erregten Mann. Gleich einer Verklärung lag es über die ersten Züge hin.

Die schmalen Hände über der Brust gefaltet, einen Ausdruck von fast elementar hervorbrechender Glückseligkeit im liebenden Angesicht, so ruhte sie still und friedvoll in den Rissen.

„Ich danke — danke Ihnen für dieses Vertrauen!“ sagte endlich der Professor sichtlich bemüht, seiner Stimme etwas mehr Festigkeit zu geben. Voll inniger Teilnahme sah er auf seine junge Patientin herab. „Die Irrungen und Mißgriffe unseres Lebens sind ja meist jene schweren Kreuze, unter denen manch' armes Menschenkind zusammenbricht. Man muß nur immer den Mut finden, sich wieder aufzurichten, und darin liegt die Kunst zu leben, gnädige Frau.“

„Und auch die Kunst klageslos und mutig zu sterben,“ ergänzte die Kranke und griff durch inneren Impuls getrieben, nach des Arztes Hand.

„Frau von Krain — ich —“
„Nicht! Jetzt nicht reden, nicht trösten. Der dem Wendepunkt alles Irdischen so nahe steht, wie ich, wer nicht mehr zu hoffen und zu wünschen vermag, für den liegt in dem Begriffe 'sterben' eine Art Erlösung!“

„Nein, gnädige Frau, solche Ideen und Vorstellungen darf ich bei Ihnen nicht dulden. Sie müssen hier fort — in andere Umgebung. Wie Sie damals aufrichteten, haben Sie sich in meiner Klinik wohl und behaglich gefühlt. Wie wäre es — wenn —“

Die Kranke unterbrach ihn schnell: „Er will es nicht, und ich —“ sie zögerte — „ich glaube selbst, daß es — so — besser ist!“

Winfried Leonberg schaute erschrocken auf das stille, liebende Frauengeflücht, das jetzt so klar und offen eine Sprache redete, die richtig zu verstehen er sich nie bemüht hatte — eine Sprache, von jener großen Liebe, von Hoffnungen, Entsagungen und Wein.

Sein Mund blieb stumm, während Frau von Krain sich wieder mehr emporrichtete und im halben Flüsterton sagte: „Wollen Sie mir eine Bitte gewähren, Professor? Es dürfte Ihnen nicht schwer fallen, dieselbe zu erfüllen.“

„Ich bin Ihr treu ergebener Freund,“ versetzte er gepreßt. „Wenn jene Stunde, jene schwere Stunde kommen sollte, deren Bitterkeit zu durchkosten hienieden keinem erspart bleibt — wenn der arme gequälte Menschenleib den letzten Kampf befehlt — dann, Professor, bleiben Sie an meiner Seite. Ihnen danke ich so viel; Sie haben mich stets zu trösten und aufzuheitern gelehrt. — Ihre Hand soll mir die Augen schließen!“

„Ich verspreche es!“ klang die Antwort tief ernst, fast feierlich zurück.

Als Leonberg die Treppe der Krainschen Wohnung wieder hinabschritt, hatte er ein Gefühl, als verdunkelte ein Schatten seinen sonst so klaren Blick.

6. Kapitel.

Obwohl die sechste Abendstunde längst vorüber war, nahm die Sprechstunde dauernd ihren Fortgang. Gerade heute fühlte sich Professor Leonberg unruhig und zerstreut und außerstande, den Berufspflichten mit der ihm sonst eigenen, peinlichen Genauigkeit nachzukommen.

Ein flüchtiger Blick hatte ihn überzeugt, daß unter verschiedenen Schriftstücken und Drucksachen ein Brief mit dem Stempel „Grünau“ und Gräfin Regow's Handschrift lag.

Ging es dem Grafen etwa wieder schlechter? Einen solchen Patienten zu halten und ihm Schonung zu gebieten, schien allerdings ein Danaidenwerk.

Ein zweites Schreiben, mit der Ortstage frankiert, kam von Grünau.

Also waren die Behrings wieder heimgekehrt! Dieser Gedanke krenzte nur flüchtig seinen Sinn; ja, eine ihm selbst fast unerklärliche Gleichgültigkeit ließ ihn das Billet unerschlossen in die Tasche schieben.

Grünau! Das eine Wort hatte genügt, daß seine Augen immer wieder nach jener Stelle hinüberflogen. Gleich Vorab-

nungen von etwas besonderem erfüllten bängliche Empfindungen seine Brust.

Endlich hatte sich die Tür hinter dem letzten Patienten geschlossen. Erleichtert aufatmend, langte Leonberg nun hastig nach Gräfin Regow's Brief. Seine Finger bebten merklich Vorbeil! Er schalt sich selbst; — wozu diese fast unmännliche Erregung?

Das mit großen Schriftzügen auf Elfenbeinpapier geschriebene Bilet lautete: „Sehr geehrter Herr Professor! Eigentlich mache ich mir Vorwürfe, Ihnen gültigen Rat, gefälligen Besuche und unbedingte Aufregungen von meinem guten Mann fernzuhalten, nicht genügend energisch befolgt zu haben. Andererseits aber kennen Sie ja das Leben und Treiben unseres Hauses, wogegen zu steuern eine Unmöglichkeit ist. Seit Ihrem letzten Besuche haben wir wieder täglich Güte, und da nun noch die Silvesterjagd begonnen hat, so liegt Artur, der fast einen point d'honneur hineinsetzt, jetzt nicht mehr krank und schonungsbedürftig zu sein, sich dazu verführen, eine Streife mitzulaufen, was ihm natürlich schlecht bekommt. Kurz, ich finde Artur neuerdings wieder recht elend, insbesondere in gereizter und nervöser Stimmung, obgleich gar kein Grund vorliegt, sich trüben Gedanken hinzugeben. Im Gegenteil. — Nun, da die Feilen nicht allein dem Arzte, der uns in schweren Tagen hilfreich beigestanden hat, sondern auch dem Freunde gelten, zu welchem ich aufrichtiges Vertrauen hege, so möchte ich Ihnen eine Mitteilung machen, die bei weitem erfreulicherer Natur ist. Gleichzeitig erbitte ich mir Ihren gültigen Rat. Bereits seit längerer Zeit hatten sich freundschaftliche Beziehungen zwischen unserm Nachbarn in Braunshausen und uns angebahnt, die nach und nach einen intimen Charakter annahmen, so daß wir, um ganz offen zu sprechen, unmittelbar vor einem, für beide Teile sehr begünstigenden Familienereignisse stehen. Da mein Mann sich indes in sehr aufgeregtem, schonung erheischendem Zustand befindet, so bin ich selbst es gewesen, die bevorstehende Verlobung meiner Tochter Vivian, mit dem Grafen Dominikus Rippach noch etwas hinauszuschieben. Um keinen Preis möchte ich die Verantwortung übernehmen, Artur gerade jetzt, sei es immerhin durch freundliche Beweggründe, zu beunruhigen, und ich habe Vivian deshalb für einige Tage nach der Residenz geschickt.“

245.20

wir einig sind, vermag die Welt nichts gegen uns, dann brauchen wir die Kämpfe, die unser Harren, nicht zu fürchten, das deutsche Volk wird Sieger bleiben!

Zum Frieden

100 000 Mann Besetzungstruppen für das linke Rheinufer.

Marshall Foch stellte fest, welche Truppenteile für die Besetzung des linken Rheinufers erforderlich sind. Es sind 100 000 Mann aller Waffengattungen.

Deutsches Reich

Die Programmreden des Reichsministerpräsidenten Bauer und des Ministers des Innern Hermann Müller sind erneut, wie es jetzt heißt, bis morgen Mittwoch, verschoben worden. Anlaß hierzu gab der demokratische Parteitag und in Zusammenhang damit die Abreise vieler Abgeordneten von Weimar, dann aber auch infolge der Mitteilung des Präsidenten der Nationalversammlung, daß die zweite Lesung der Verfassung auf alle Fälle bis zum Dienstag erledigt werden soll.

Die Hege gegen Erzberger.

Die deutsche Allgemeine Zeitung weist auf die bedenkliche Tätigkeit eines Informationsbureaus in Berlin-Steglitz hin. Dieses verbreitet unter einem geheimnisvollen Hinweis auf ein bevorstehendes Panama, in dessen Mittelpunkt Erzberger stehen wird, eine Reihe von unwahren und böswilligen Behauptungen, welche in der Deutschen Allgemeinen Zeitung eine ungewisse, in der allerhöchsten Form gehaltene Zurückweisung finden.

Es wird zum Beispiel von dem erwähnten Bureau die bereits von dem Prinzen Jsenburg selbst öffentlich im Berliner Tageblatt zurückgewiesene Legende wiederholt, der Prinz sei im Auftrag Erzbergers in Holland tätig gewesen und habe sich dort über des Ministers Stellung zur Friedensfrage geäußert.

Ebenso sei erfunden und die übrigen sogenannten Enthüllungen über Erzbergers Beziehungen zur Times und deren Berliner Vertreter über Erzbergers angebliche Spionagetätigkeit gegen Frankreich und seine schlechten Beziehungen zum Vatikan, sowie die Unterbringung seines Vermögens in der Schweiz, welche letztere Verleumdung offenbar zugleich als Schlag gegen die Reichsfinanzreform gedacht ist. Von den Behauptungen und Anspielungen des Informationsbureaus bleibt überhaupt nichts übrig, was sich propagandistisch ausnützen ließe.

Eine Nachricht über den Kaiser.

Der Wirkliche Geheime Rat v. Berg, zuletzt Chef des Zivilkabinetts des Kaisers, hat zur Zeit, als die Mehrheit der Nationalversammlung die Auslieferungsforderung annahm, bei Wilhelm 2. gewinkt und gibt darüber in dem sonntäglichen Volksblatt Der Aufrechte folgenden Bericht:

Ich war zehn Tage in Amerongen, ein unendlich wehmütiges und bewegendes Wiedersehen, aber doch eine große Freude, zu sehen, daß der Kaiser kein gebrochener Mann ist. Wohl sind die Züge scharf geworden, aber still und mit Würde trägt er als ein wahrer Christ sein schweres Los, viel schwerer tragend als das Schicksal des Vaterlandes als an dem eigenen. Es kommen auch Stunden der Bitterkeit, aber sie werden in ruhiger Aussprache überwunden, und immer wieder kommen Güte und selbst stille Heterkeit eines Mannes mit reinstem Willen hervor. Nicht eine Anklage wurde laut, als bekannt wurde, daß auch die Paragraphen der Auslieferung angenommen worden seien. Nur leiser Trost wurde der Kaiserin zugesprochen, dieser selbstlosen, wundervollen Frau, die auch ihr Leid wie eine Krone trägt, deren schwankende Gesundheit bei diesem neuen Schlage zusammenzubrechen drohte. Wie viele, die sich nicht scheuen, dieses Kaiserpaar zu schmähen, können wohl lernen von dieser stillen Größe in schwerster Schicksalsstunde.

Für immer vereint.

Roman von Doris Frein v. Spätgen. 20

„Wenn Sie, bester Professor,“ so hieß es in dem Briefe weiter, „jedoch die Sorgen und Zweifel einer vielleicht zu ängstlichen Gattin als unangenehm und unwillig erachten, und in dem bevorstehenden keine nachteiligen Folgen für Ihren Patienten sehen, dann werde ich natürlich die Beste sein, die dem Glück einer jungen Menschen hinderlich im Wege steht. Ich bin durchaus keine allzu sanguinische Mutter, sondern kenne die Welt und weiß, wie heutzutage Verhältnisse im allgemeinen vorzeitig schnell geschloffen werden; allein, gerade bei dieser Zeit dürfen wir ohne jedes Bedenken in unseres Kindes Zukunft schauen, und uns der selten Hoffnung hingeben, daß jenen beiden ein ungetrübtes, dauerndes Glück blühen möge. Sie werden Graf Nippach jedenfalls einmal bei uns kennen lernen und dann selbst urteilen, daß er ein außerordentlich charmanter Mensch, ehrenhaft und edel von Sinnesart und Charakter ist. Ich sehe Ihrer Antwort mit großer Spannung entgegen, sehr geehrter Professor. Wenn Ihre Zeit nicht gar zu sehr beengt sein sollte, entschließen Sie sich vielleicht auch selbst zu kommen, was mir wegen Artur am liebsten wäre. In diesem Falle depechieren Sie, bitte, bald. Mit bestem Gruß und dem Ausdruck der fruchtigsten Dankbarkeit Ihre sehr ergebene Charlotte Regow.“

Winkend Leonbergs Rüge hatten sich beim Lesen dieser Zeilen mit auffallender Blässe überzogen und gleichsam wie benommen, als ob er den wahren Sinn von etwas Unmöglichem, Unfassbarem zu ergreifen bemüht schien, starrte er vor sich hin.

So sah er sehr lang, ohne sich zu rühren. Bedingungslos hat tauchte plötzlich ein trübes, häßliches Bild vor seinem Geiste auf. — Ihn schauderte.

„Gute, vertrauende ahnungslose Menschen ins Elend zu stürzen — um des eigenen Ruhms und Vorteils willen! Welch herzlose, schlaue Frau! Heute durchschaute er sie. Ihn hatte sie zum Vertrauen ihrer Befürchtungen und Sorgen gemacht. Er sollte Rat schaffen, und durch seine Distinktion gleichsam der Helfershelfer werden, andere zu betören. Niemals! Niemals!

Das Gericht über den Kaiser in Paris.

Intransigant meldet, daß die Alliierten die Auslieferung des Kaisers, sowie von 167 deutschen Staatsmännern und Soldaten verlangt haben. Das Gericht der Alliierten werde seinen Sitz in Paris und nicht, wie früher berichtet, in London haben.

Flucht des Prinzen Max von Baden.

Prinz Max von Baden, der bis zuletzt mit seiner Familie in Salem am Bodensee sich aufhielt, ist dieser Tage mit seiner Familie in einem Motorboot nach der Schweiz geflüchtet und auf dem Schweizer Ufer in Böttighofen gelandet. Der Vorsitzende des Arbeiterausschusses in Ueberlingen hatte dem Prinzen Max persönlich berichtet, daß die Beobachtungen der letzten Tage erwiesen hätten, daß die Kommunisten einen Anschlag auf ihn ausführen wollten.

Ausland

Die Siegesfeier in London.

Am Samstag wurde, wie die Blätter melden, in London das Siegesfest gefeiert. Eine ungeheure Menschenmenge beobachtete den Vorbeimarsch der alliierten Truppen, die unter Führung von Haig, Pershing und Foch durch die Stadt zogen.

Clemenceau über die Dienstpflicht.

Wie die Blätter melden, erklärte Clemenceau vor der Friedenskommission der Kammer, er könne augenblicklich zur Organisation des Militärwesens kein genaues Programm der Neugestaltung entwerfen. Erst müsse sich das Land aussprechen. Er könne jedoch die dreijährige Dienstzeit bereits als nutzlos ansehen und die Wiederherstellung der zweijährigen Dienstzeit ins Auge fassen.

Kleine politische Nachrichten

Nach dem Matin wird das französische Hauptquartier am 4. August aufgelöst.

Nach der Patrie wird nach der Demobilisierung der französischen Oberste Kriegsrat wiederhergestellt und zum Präsidenten Marshall Foch ernannt werden, zum Vizepräsidenten Marshall Petain.

Der Ausschuß des Senats verwarf das Frauenstimmrecht in Frankreich mit zehn Stimmen gegen drei bei einer Enthaltung.

Bonar Law hat dem Unterhause mitgeteilt, daß beabsichtigt wird, die Zusammensetzung des Kabinetts zu ändern. Ein bestimmtes Datum könne er dafür noch nicht angeben.

Die britische Kabelzensur wird am 23. Juli um Mitternacht aufgehoben.

In New Yorker gut unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß der Friedensvertrag vom amerikanischen Senat schwerlich vor Ende August bestätigt werden wird.

Das neue spanische Kabinett ist gebildet worden. Ministerpräsident ist Sanchez Lothia.

Nach der New York Tribune soll die japanische Abordnung erklärt haben, daß Schantung binnen sechs Monaten oder höchstens einem Jahr an China zurückgegeben werden soll.

Die Unruhen im Reich Letzte Meldungen

Die Ausstandskundgebung am 21. Juli.

Die Lage in Berlin.

Die Angestellten der Hochbahn beschloßen, sich dem Demonstrationstreik anzuschließen. Ob der Betrieb der Wasserwerke aufrechterhalten werden kann, ist noch fraglich. Die Regierung will versuchen, den Betrieb mit freiwilligen aufrechtzuerhalten. In den Berliner Groß-

betrieben wird samt und sonders gestreikt, weil die Sozialdemokraten und die Unabhängigen in diesen Betrieben sich für die Arbeitsruhe erklärt haben.

Die zahlreichen in verschiedenen Stadtteilen auf Montag einberufenen Versammlungen der Mehrheitssozialisten nahmen teilweise einen stürmischen Verlauf. In Charlottenburg und in der Hasenheide gelang es den Unabhängigen und Kommunisten, sie zu sprengen und zur Auflösung zu bringen.

Die Lage hier und dort.

Köln: Die Kölner Mehrheitssozialisten veranstalteten Montag nachmittag gegen 5 Uhr unter freiem Himmel zwei Versammlungen am Lachener Tor und eine in Mülheim, als Kundgebungen für Bülkerverhandlung und gegen die Reaktion. Zu gleicher Zeit hatten die Unabhängigen Sozialdemokraten ihre Anhänger zu einer Versammlung in den Kurfürstengarten geladen.

Düsseldorf: Die Arbeiterschaft der großen industriellen Werke ist nur zum Teil der Aufforderung, die Arbeit ruhen zu lassen, nachgekommen. In der Mehrzahl der großen industriellen Werke wird der Betrieb mit der erschienenen Belegschaft zum Teil aufrecht erhalten. Eine Kundgebung auf dem Hindenburgwall hatte nur eine mäßige Teilnahme.

Essen: Der Straßenbahnverkehr ist wieder aufgenommen worden. Die Straßenbahner wollen das Ergebnis der am 26. Juli im Reichswirtschaftsministerium stattfindenden Verhandlungen über ihre Forderungen abwarten.

Halle: Die Arbeiter der städtischen Elektrizitätswerke und der städtischen Gaswerke streikten. Der Betrieb des Wasserwerks wird aufrechterhalten. Der Straßenbahnverkehr ruht, die Zeitungen erscheinen nicht. Ein großer Kundgebungszug der Ausständischen fand statt.

Breslau: Der politische Streik hat hier keinen Anhang gefunden. Die Mehrheit der Arbeiterschaft hat es entschieden abgelehnt, den Wirtschaftsfrieden durch einen neuen Ausstand zu gefährden.

Der Vorwärts gegen den Streik.

Der Vorwärts bringt in seiner letzten Nummer folgenden Aufruf:

Während die französische Arbeiterschaft beschloßen hat, am Montag die Arbeit nicht ruhen zu lassen, hat in Berlin die Boniverammlung der unabhängigen und kommunistischen Arbeiterräte beschloßen, am Montag den Streik zu proklamieren.

Die Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit jener Kreise gegenüber den schweren wirtschaftlichen Gefahren, die vor uns stehen, hat sich aufs neue dokumentiert.

Deutschland soll nicht zur Ruhe kommen. Das Volk soll weiter und noch mehr hungern. Die Produktion von Waren ist unsere einzige Rettung aus der schweren Not, weil wir nur mit Arbeit die Lebensmitteln bezahlen können, die wir vom Auslande bekommen, und nur durch Arbeit aus unserer völligen Erschöpfung wieder zur Kraft kommen können. Dieser Streik ist ein neues Verbrechen gegen das deutsche Volk. Wer ein Gewissen im Leibe und Verantwortlichkeitsgefühl hat gegenüber seiner Familie und seinem Volke, darf am Montag nicht streiken.

Die Arbeiterschaft muß sich von den Totengräbern ihrer Zukunft, den Unabhängigen und Kommunisten, abwenden. Sie muß ihnen am Montag die Gefolgschaft verweigern.

Wir sind in schwerster Not. Sollen wir uns nun völlig totstreiken? Nein, nein!

Arbeiter, Genossen! Am Montag wird nicht gestreikt!

Der 21. Juli im Ausland

In Frankreich streikten die Arbeiterverbände der Verkehrsinstitute, wie Post und Telegraphie, nicht. In England ist von einem Streik nicht die Rede; in Italien wird nur an einzelnen Orten gestreikt. Wo gestreikt wird, werden wirtschaftliche Forderungen als Grund angegeben.

Jeder Junke der in ihm wohnenden und so stark ausgeprägten Menschlichkeit, alle durch ein arbeitsreiches, fast asketisches Leben gestählte Energie bäumte sich dagegen auf. — Doch plötzlich schien die lähmende Erklärung, welche Gräfin Regow's Brief in ihm bewirkt hatte, gewichen.

Mit fliegenden Händen tastete Leonberg nach Bogen und Knert und schrieb: „Hochverehrte Frau Gräfin! Unter keinen Umständen darf Ihr Herr Gemahl jetzt aufgeregt werden, ich bitte daher dringend, Graf Regow vor jeder Nervenaufregung zu schützen. Ihr glühendes Vertrauen, welches mir als Beweis freundschaftlicher, mich sehr ehrender Gesinnung dient, weiß ich hoch zu schätzen. Sobald es mir möglich sein wird, komme ich selbst nach Grünau. Mit größter Verehrung und ganz ergebenem Handkuß Leonberg.“

In fliegender Eile kwertierte der Professor darauf den Brief und griff alsbald nach einem Depeschenformular.

„Gräfin Nippach — Schloß Braunschausen. Ich treffe morgen mit Fräulein ein. Bitte, Wagen zur Station. Professor von Leonberg.“

„Ja, ja, so'n berühmter Doktor zu sein, hat auch seine Schattenseiten! Ein Glaube anderer! hm. — Gräfin Nippach, Schloß Braunschausen, hat er telegraphiert. hm — das muß wohl die Dame mit der hochmütigen Miene sein, die damals, Ende Juli, unangemeldet hier ankam und den Professor durchaus sprechen wollte! Sicherlich ein ernster Fall, sonst wäre er nicht so eilig abgegendelt,“ murmelte Hofmann, indem er, nach seines Herrn Abreise, sich anschickte, dessen Schlafzimmer wieder in Ordnung zu bringen.

Die puritanerhaft schlichte Einrichtung desselben, das einfache Feldbett, die grün lackierten Möbel, die primitiven, weißen Fenstervorhänge, das alles war Hofmanns Aerger, denn er hatte, ehe er hierher kam, bei einem Baron von den Gardehularen in Diensten gestanden — und wußte daher genau, wie solche Herrschaften zu wohnen — und zu leben pflegten. Insbesondere konnte doch bei seinem Professor das Feldbett in Betracht kommen.

„Aber, jede leise Andeutung seinerseits, sich endlich etwas mehr Komfort zu gönnen, war von dem Gebieter zwar schädel, indes ziemlich energisch zurückgewiesen worden.“

Nach Hofmanns Ansicht schien Professor von Leonberg doch eine Art Sonderling zu sein. Er ruckte sich gar zu sehr für die Menschheit ab, gönnte sich niemals Ruhe, ob's nun für Reiche oder Arme war — ganz gleich. In einer alten Lehrschrift, die im vierten Stockwerk eines obstrukten Hauses wohnte und vor mehreren Wochen schwer an Nierenentzündung erkrankte, war er täglich hinaufgestiegen, ohne einen roten Heller dafür zu nehmen. Hofmann begte eine hohe Verehrung für den feigen Brotherrn und hätte diese Stellung um keinen Preis der Welt vertauschen mögen. Man war doch hier an so'n bishen Vertrauensperson, spielte eine gewisse Rolle. In Abwesenheit des Professors kam man selbstverständlich zu ihm.

„Also, lieber Hofmann,“ — lieber, das klang so freundlich — „also, lieber Hofmann, Sie werden das und das annehmen und dem Herrn Professor bestellen, nicht wahr?“ schmeichelte er, indem welche Stimme nachahmte, in hohen Flettschönen.

„Ja wohl, Herr Graf! In dienen, gnädigste Frau Braunschausen,“ — gerade die Damen hatten immer ganz besonders viel zu reden; bei denen besaß der Professor entgegen den einen Stein im Brett.

Hofmann kicherte vor sich hin, während er den letzten weißen Hausrock seines Gebieters, welcher, lässig hingeworfen, über einem Stuhl hing, aufnahm und damit zu einem Reiden schritt. Dabei entschloßte der Enkel ein an Professor von Leonberg adressierter, noch festgeschlossener Brief.

Kopfschüttelnd hob der Diener ihn vom Boden auf.

„Na, was besonders wichtiges wird's nicht sein, sonst hätte er sich wohl darüber hergemacht. hm! Montagmorgen: 8. 31. Am Ende gar von Fräulein Bianka, wo unser Professor so oft zu Abend speist!“

Hofmann stieg und horchte nach der Tür. „Schon wieder eins am Telefon! Dies verfluchte Gebimmel den ganzen Tag! Na, ja doch — ja doch! Ich komme schon!“

Ohne sich im Geringsten zu beeilen, schürste Hofmann ins Entree hinaus.

„Hier — Hofmann, bei Herrn Professor von Leonberg!“ Er legte den Hörer an's Ohr.

„Ja wohl, Fräulein Behting, er ist fort — vor einer halben Stunde, mit dem Acht-Uhr-Zuge abgereist.“ 245,20

Kirchliches

Neue Diöcese.

Saarbrücken: Die „Saarlouiser Zeitung“ meldet: Mit der Gründung des neuen Saarstaates ist auch die Bildung einer neuen Diöcese innerhalb dieses Staates mit Einverständnis des Bischofs von Trier, zu dessen Diöcese das Saargebiet gehört, vorgesehen. Als Residenzstadt des neuen Oberhirten kommt, wie von unternichteter Seite mitgeteilt wird, Saarlouis in Frage. Die Personenfrage bedarf noch der Erlebigung. Nach einer Information der Trierischen Landeszeitung ist diese Mitteilung falsch.

Rheinland und Westfalen

* Trier. Eine 21 jährige Munitionsarbeiterin aus Trolsdorf gab im November vorigen Jahres einer Polenfrau ihr neu geborenes Kind in Pflege, die es dann später entgegen den getroffenen Vereinbarungen im Bering des städtischen Bürgerhospitals ausgesetzt. Der Zufall wollte, daß die Munitionsarbeiterin kürzlich im Hospital eine Stelle als Dienstmädchen erhielt, wo sie das Kind in guter Pflege wiederfand.

* Krefeld. Die 1. Depesche aus China seit Ausbruch des Krieges erhielt dieser Tage eine bekannte chemische Fabrik im Landkreise Krefeld. Sie betraf einen Geschäftsauftrag und ist ein Zeichen, daß auch China wieder in Handelsbeziehungen mit Deutschland tritt.

* Düsseldorf. Falsche 50-Mark-Scheine. Hier verkaufte ein Bohrer einem Glaser einen großen Polten Zigaretten. Unter den gezahlten Geldscheinen befanden sich 6 falsche 50-Mark-Scheine, die sehr gut nachgemacht aber leicht zu erkennen sind, weil eine der an den Rändern aufgedruckten Nummern auf dem Kopfe steht. Der Glaser kam in Haft.

Brühl und Umgebung

Brühl, 22. Juli.

† Eine Auskunftserteilung durch das Arbeitersekretariat der kath. Arbeitervereine Köln findet hier in Brühl morgen Mittwoch, Nachmittag 6 Uhr in der Bürgergesellschaft bei Griesberg statt.

† Ueberfahren wurde am Sonntag nachmittag das 4-jährige Kind des Wertmeisters Robbert. Das Kind wollte die Kölnstraße überschreiten und wurde dabei von einem Auto erfasst und zur Seite geschleudert. Es starb auf dem Wege zum Marienhospital.

† Brühler Liederfranz. Die Feier des 44. Stiftungsfestes des Brühler Liederfranz, welche der Verein auf den vergangenen Sonntag gelegt hatte, verlief in seiner schlichten Art und Weise, dennoch recht glanzvoll. Rückhaltlose Anerkennung gebührt dem Vorstande für das gehaltvolle Programm. Mit einem feierlichen Gottesdienste begann die Festfeier. Diefem schloß sich eine Gedächtnisfeier an ehrwürdiger Stätte für die im Weltkriege gefallenen Brühler Krieger vor dem Kriegerdenkmal an. Nach dem stimmungsvollen Chorliede „Wir liebten uns wie Brüder, der Tod hat uns getrennt“, nahm Herr Rechtsanwalt H. Blied das Wort zur Festrede. Seine Worte von Herzen kommend, gingen zu den Herzen und erweckten Begeisterung der in Andacht versunkenen Zuhörer.

Zum ersten Male nach dem furchtbaren Weltkriege gedenkt der Brühler Liederfranz seiner im Kampfe gefallenen Mitglieder, die ihr Leben für das Vaterland und die Heimat dahingegeben. Und an diesem Gedächtnisse nehmen auch die übrige Bürgerchaft teil, auch sie gedenkt in Wehmüt der gefallenen Söhne. Wie ganz anders hätte man sich eine derartige Feier vorgestellt. Nun gelte es, das blutende Vaterland mit deutschem Fleiße, mit deutscher Eigenart, neu aufzubauen. Eine solche deutsche Eigenart pflege der Brühler Liederfranz im deutschen Volksliede, getreu seinem Wahlspruch: „Edel und bieder, feier, Herz und Lieder.“ In diesem Bestreben dürfe nicht gerausert werden, damit es dereinst wieder zum Wahrpruch werde: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Nachdem der Verein zum Gedächtnisse der Helden einen Kranz niedergelegt hatte, sang der Chor das tiefinnige Volkslied „Ich hatt' einen Kameraden“. Als Vertreter der Stadt erschien der Beigeordnete Herr Bergat Grühl. Auch er betonte in jenen Ausführungen, daß die Stadt dankbar der gefallenen Söhne der Stadt gedenken werde. Ihre Aufgabe sei es, mit dazu beizutragen, die Wunden die der Krieg geschlagen nach Kräften lindern zu helfen. Damit hatte die Gedächtnisfeier ihr Ende erreicht. Die nachmittags 4,30 Uhr in der Hubertusburg beginnende Liedertafel sah ein voll besetztes Haus. Es wurde eine Fülle geboten, die dem Abend auf musikalischem Gebiete, dem der Verein jegliche Sorgfalt zuteil werden ließ, Anerkennung brachte und lebhaften Beifall bei dem dankbaren Publikum auslöste. Mit dem Chorlied von Jos. Werth, „Hochamt im Walde“ hub das Klingeln an und eine wohlthuende Frische des musikalischen Ausdrucks und Klanges belebte den Inhalt des ganzen Festabends. Feiertagsstimmung gab ihm das Gepräge. Mit vielem Fleiße hatte der Chor sich den Proben unterzogen und Chorleiter Müllsdirektor B. Bader geführt ungeheures Lob für die herrlichen Spenden. Wenn aus den reichhaltigen Chorgaben noch eine besondere Erwähnung verdient, so darf „Junsbrud, ich muß dich lassen“ von H. Jüngst nicht unerwähnt bleiben. Die Wiedergabe dieses immer gerne gehörten Liedes, klavervoll in Melodie und Vortrag brachte dem Vereine neue Beifallstürme. In das Programm hineingewebt waren eine Reihe Solis jüngerer Solistinnen und Solisten des Vereins, die größtenteils zum ersten Male öffentlich auftraten. Es wäre ein Unrecht, wollte man der Solisten nicht lobend gedenken. Der Verein hatte damit zugleich Gelegenheit, der Öffentlichkeit den Beweis zu geben, daß er über ein prächtiges Stimmmaterial verfügt. Die Begleitung der Gesänge lag zum größten Teil in den Händen der Frä. Müllsdirektorin Erna Schirmer, die ihre Aufgabe feinsinnig löste. Ein Akt der Ehre

von 10 Jubilatmitgliedern gab dem Festabende eine ganz besondere Weihe. Ihm voraus ging ein Festprolog, verfaßt von Vereinsmitglied Jos. Hütt und sinnvoll und musterhaft vorgelesen von Frä. Hütt. Der Präsident des Vereins gedachte in ehrenvollen Worten der Jubilare; in deren Namen Herr Johann Greif dankte. Durchaus beifallswürdig gelang die Aufführung der komischen Operette „Der Minnesänger“. Musikalisch wie darstellerisch waren sämtliche Träger der einzelnen Rollen auf ihrer Höhe. Die Operette bot den Spielern genug Gelegenheit aus sich herauszugehen, so daß auch die Mitmit ausreißend zur Geltung kam. Sämtliche Spieler ernteten wohlverdienten Beifall. Zum Schluß kam auch die junge Welt auf ihre Rechnung. Ein lustiges Tänzen hielt die Festteilnehmer noch einige Zeit in gemüthlicher Stimmung zusammen. So nahm das Fest einen glänzenden Verlauf und der Verein kann mit voller Genugtuung auf denselben zurückblicken.

† Zur Auswanderung. Die von vielen Seiten befürchtete, aber durch die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse wohl unvermeidliche Auswanderung größerer Volkskreise setzt leider bereits ein. So wird mitgeteilt, daß bei der Schweizer Gesellschaft in Berlin in der allerletzten Zeit 70 000 Auswanderungspässe verlangt wurden vonseiten solcher Leute, die aus Deutschland wegziehen wollen.

† Der Ausbruch des Raps ist in hiesiger Gegend zum größten Teile bereits geschehen. Derselbe hat einen recht guten Ertrag abgeworfen und hat derselbe im Durchschnitt pro Morgen 16—18 Zentner Körner ergeben. Ausgedroschen wird der Raps nach ca. 2—3 Wochen auf dem Fruchtacker aufgeschüttet und täglich umgedreht, damit die Körner gut austrocknen, ohne schimmelig oder stidig zu werden.

† Gefunden wurden einige Zuckerkarten, welche der Verkäufer auf dem Rathause Zimmer 3 in Empfang nehmen kann.

† Neue 50-Pfennig-Stücke. Wie verlautet, ist beabsichtigt, neugeartete 50-Pfennig-Stücke auszugeben, um dem immer fühlbarer werdenden Mangel an solchen Kleingeldmünzen abzuhefen, die an Stelle des jetzt starbenukten Papiergeldes treten können. Die Metallmischung oder das Metall — es kommen namentlich Aluminium, Zink oder auch Kupfer als Mischung in Betracht — steht noch nicht fest, ebensowenig die Ausführung der neuen Münzen.

Aus aller Welt

Eisenbahnunglück auf dem Stettiner Bahnhof.

Am Sonntag früh fuhr ein Leerzug am Stettiner Bahnhof über den Prellbock in die Bahnhofswirtschaft hinein, die vollständig zerstört wurde. Von den auf dem Bahnsteig stehenden Personen wurden fünf vom Zuge erfasst. Ein zwölfjähriger Schüler und seine sechsjährige Schwester erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus ihren Verletzungen erlagen. Der Unfall ist nach der Aussage des Lokomotivführers auf Versagen der Luftdruckbremse zurückzuführen.

Neues Erdbeben in Oberitalien.

In den halbzerrütteten Dörfern von Locrana wurde ein neues Erdbeben verspürt, das die Bevölkerung in große Aufregung brachte. Ein wolkendruckartiger Regen überflutete die Zerstörungen der von bitterem Los schwer Heimgesuchten.

Gatzenmord.

Landsberg (Warthe): In Gurkow (Kreis Friedeberg in der Neumark) erschlug eine Frau unter Mithilfe des Sohnes ihren Gatten, den Eigentümer, Schroeder. Die Mörderin ist geständig. Sie hatte, um den Verdacht von sich abzulenken, Zeitungsanzeigen erschießen lassen, in denen sie Nachforschungen nach dem Verbleib ihres Mannes anstellte.

Ein Kriegsgefangener als Lebensretter.

Die Cologne Post (Nr. 95 vom 20. Juli) berichtet unter der Überschrift Ein heldenmütiger Deutscher: Ein englisches Flugzeug fing gestern Feuer auf einem Flugplatz, wo einige deutsche Kriegsgefangene beschäftigt waren. Der Flugzeugführer war in den brennenden Trümmern eingeklemmt, und befand sich in höchster Verbernungsgefahr, als einer von den Gefangenen, der Gemeine Brudmann vom 99. Infanterie-Regiment der deutschen Armee, dem Offizier zu Hilfe kam und unter eigener großer Lebensgefahr ein sehr tapferes Rettungswerk ausführte. Das britische Luftfahrtministerium gibt den Befehl bekannt, wonach Brudmann unverzüglich aus der Gefangenschaft entlassen wird und freigelegt nach seinem Bestimmungsort in Deutschland bewilligt erhält. Es wurde ferner beschlossen, ihm eine Geldsumme zu überreichen, sowie eine silberne Uhr mit entsprechender Widmung in Anerkennung seiner wackeren und ritterlichen Tat.

Buntes Allerlei

Wer hat den Krieg gewonnen? Diese Frage beantwortet ein englisches Zeitblatt, indem es im Stile der alten Bibel die Tiere sprechen läßt. Die Fabel lautet: „Ich habe den Krieg gewonnen“, sagte das Pferd, „denn ich war die Kavallerie und beim Angriff stets vorne weg.“ „Nein, ich habe den Krieg gewonnen“, sagte das Kind, „denn ich habe die Soldaten genährt.“ „Ich habe beide Unrecht“, sprach darauf das Schaf, „die Kavallerie ist die Hauptkraft. Meine Wolle hat den Stoff zu den Anhängern der tapferen Soldaten geliefert.“ „Ich habe den Krieg gewonnen“, ganz zuletzt mischte sich der Esel in das Gespräch und erklärte: „Ich seid alle drei im Unrecht. Ich — und nicht ihr — habe den Krieg gewonnen, ich war die ganze Zeit beim General.“

† Fernsichtungsverkehrung bei — Domet. Im 24. Gejang der Ilias wird erzählt, wie Hermes dem Priamus begegnet, der in der Nacht aus Troia mit einem Wagen sich zu den Schiffen der Dardanellen begibt, um von Achilles gegen reichliche Lösegeld die Priamus mit sich führt, die Leiche des Hector auszulösen, und Hermes spricht den Priamus wie folgt an:

Wahr, wohnt gedankt du die Kasse und den Wagen zu lenken Durch die ambrosische Nacht, da andere Sterbliche schlafen? Sandst du etwa trüben So viel und erlebte Güter Fern in ein Fremdlingswort, Das dich dir wenigstens bleibe?

Luftpostmarken. Den Briefmarkensammlern eröffnet sich ein neues Feld: die Luftpostmarken. Die Entwicklung scheint sehr schnell vor sich zu gehen; in der kurzen Zeit, die seit dem Erscheinen der ersten Luftpostmarken vergangen ist, sind schon eine ganze Reihe verschiedener Ausgaben entstanden, die bereits das Ziel des Ehrgeizes für den Sammler bilden werden. Eine besondere Bedeutung wird jedenfalls die historische Luftpostmarken erhalten, die von dem ersten Flug über den Atlantischen Ozean stammt. Sie trägt den Aufdruck „First Transatlantic Air Post, May 1919“, und sie wird dadurch besonders kostbar werden, daß nur 200 Exemplare von ihr vorhanden sind. Zur Benützung bei der „Transatlantischen Flugpost“ werden von dem Postamt von Neu-Orleans 2 verschiedene Typen von Marken ausgegeben: für den Dandley Page-Dienst ist es die 15 Cents-Marke mit dem Aufdruck „Transatlantic Air Post, 1919, 1 Dollar“, während die „Soviet-Marketing“-Marke die gewöhnliche 3 Cents-Marke mit dem Aufdruck „Transatlantic Air Post, 1919, 1 Dollar“ trägt. Die letzte Marke in Luftpostmarken kommt aus Tunis, wo die 3 Cents-Marke zu einer Luftpostmarke durch Aufdruck eines geflügelten Hais und der Worte „Boite Aerienne“ umgewandelt worden ist. Auch die Schweiz hat das Abzeichen des Fliegerkorps, einen geflügelten Propeller, zur Auszeichnung der 50 Centimes-Marke verwendet, die bei dem Luftpostdienst zwischen Zürich und Lausanne ausgegeben wird. Drei Marken, eine schwarze 75 Centimes, eine blaue 1 Frs. und eine rote 1 1/2 Frs. werden für den Gebrauch der französischen Luftpost von der französischen Regierung vorbereitet und demnächst zur Ausgabe gelangen. Der Entwurf der Marke zeigt ein Porträt des Kapitän Guinnee, über Aufichten des Flugplatzes von M. le Moulineux und einer Flugzeuges, das über der Seine fliehet. Diese Marken werden jedoch nicht dem Publikum veräußert werden, sondern von den Postbeamten aufgelegt werden, um das Luftporto für die Luftpostbriefe zu bezeichnen. Ebenso hat Belgien eine Reihe von Luftpostmarken in Vorbereitung.

† Hat unsere Erde ein unberechenbar langes Leben? Es läßt sich nicht sagen, wie oft schon von den verschiedensten Forschern die Lebensdauer der Erde berechnet wurde, wobei sich die widersprüchlichsten Resultate ergaben. Nun aber zeigt es sich durch die Untersuchungen Strutt's, daß alle diese Gelehrten bei ihren Berechnungen einen wichtigen Faktor außer acht gelassen haben, von dem sie allerdings noch nichts wissen konnten, nämlich die Desintegration des Radiums. Die Erde, bezw. das Leben auf ihr, sollen bekanntlich dadurch aufhören, daß die Sonne, allmählich erkalte. Die Forschungen von Rutherford und Robinson haben jedoch ergeben, daß ein Gramm Radium so viel Wärme in einer Stunde entwickelt, als nötig ist, um die Temperatur von 1347 Grad Wasser um einen Grad Celsius zu erhöhen. Von dieser Tatsache ging Strutt bei seinen Berechnungen aus. Die Erde kühlt sich dadurch ab, daß sie die von der Sonne empfangene Wärme nicht fähig ist, sondern sie wieder in den kalten Weltraum ausstrahlt. Diese Ausstrahlung, die man genau messen kann, ist so groß, daß sie vollkommen ausgeglichen wird, wenn in 5000 Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilogramm) des Gesteins unserer Erde ein Milligramm Radium enthalten ist. Dieses entwickelt soviel Wärme, als die Erde für die gleiche Gewichtsmenge Stein verliert, so daß also dessen Temperatur infolge der Heizwirkung des Radiums trotz der Ausstrahlung stets die gleiche bleiben muß. Da nun aber die Erde in an manchen Stellen fünfundzwanzig bis dreihundertmal mehr enthält, so wird sie durch das Radium fähig, allmählich, ja vielleicht sogar ein wenig mehr erwärmt, als sie sich infolge der Ausstrahlung abkühlt. Daraus folgert nun Dr. Albert Neuberger in einem Aufsatz in „Neuzeit“, daß die Erde, die durch die Wärme wahrscheinlich überhaupt nicht so rasch durch Verwitterung zu Grunde gehen kann, als man bisher annahm, oder daß sie, was weit wahrscheinlicher ist, überhaupt ein unberechenbar langes Leben hat, entwickelt doch das Radium bekanntlich ununterbrochen Energie, ohne wesentlich an Substanz zu verlieren. Es wird also auf ganz unfaßbar lange Zeiten hinaus eine Art von Dauerbeizung der Erde bewirken, die für ein Dasein von ganz außerordentlicher Länge gewährleistet.

† Gefährliches Schmetterlinge. Fälschungen von Kunstwerken sind zwar leider gang und gäbe, aber daß auch die Mettwerke der Natur gefälscht werden, kommt seltener vor. Nimmermehr gibt es wie eine englische Zeitschrift erzählt, einen schmetterlingsartigen Fälscher, der die Natur nachzuahmen vermag. Die Fälscher gehen in der Weise vor, daß sie einen ganz gewöhnlichen Schmetterling, „praxitelen“, seine Flügel mit einer dünnen Gummischicht überziehen und dann in einer bestimmten Weise farbenhaft auftragen. Der Fälscher wird genau so angeordnet, wie die Flügel der seltenen Exemplare gefälscht, die nachgeahmt werden sollen. Die Fälscher begnügen sich aber nicht damit, seltene Schmetterlingsarten nachzuahmen, sondern sie haben sogar völlig neue Exemplare „erschaffen“, die der Gelehrtenwelt schon viel Kopfzerbrechen hervorgerufen haben.

† Vier Jahre mit der Angel im Herzen. Einen interessanten Fall von Verkapplung einer Angel haben die französischen Gelehrten Bremond und Mariani festgestellt. Es handelt sich um einen Soldaten, der im Juli 1915 vor den Dardanellen verunglückte wurde. Ein Gewehrgehoß drang ihm mitten ins Herz ohne ihn zu töten. Ein Eingriff, der einige Zeit nach der Verwundung gemacht wurde, blieb ohne Erfolg, da die vorangehenden Röntgen durchleuchtung nur ein unvollkommenes Bild von der Verletzung hatte. Dennoch lebte der Soldat ganz frohlich weiter, und heute befindet er sich in einem so ausgezeichneten Gesundheitszustand, daß er jede Operation entschieden ablehnt.

† So können auch Wiener spielen! Ein lustiges Geschichtchen, das zugleich ganz lehrreich ist, wird der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Wien berichtet. Dort hat nämlich das Quartet-Konzerte, und in dem letzten entpinn sich zwischen einem alten Herrn und seinem Nachbarn, dem augenblicklich in Wien weilenden Petersburger Anwalt Rangelov, folgendes weitere Zwiegespräch. Der alte Herr nach dem Vortrage des Quartetts von Debussy ganz begeistert: „Sehen Sie, mein Herr, so wunderbar, so unvergleichlich, mit solchen geradezu unglaublichen Künsten, so können eben nur Pariser spielen!“ Rangelov (die Situation sofort begreifend und auf seinem Programme das akzentuierte „e“) im Namen Rotes lustig lachend: „Sie irren sich, mein Herr, so können auch Wiener spielen!“ Der alte Herr (empört über diese dreiste Behauptung, in überlegenem Tone): „Wie kommen Sie nur auf eine so naive Idee, mein Herr, sind Sie etwa Wiener?“ Rangelov (sehr ironisch lachend): „Ich nicht, mein Herr. Nein, aber jene auf dem Podium.“ — Sehr hübsch, aber schließlich drängt sich ihm bei solcher Gelegenheit doch auch einmal die Frage auf, ob denn das Orchester des „e“ bei einem Wiener Künstlernamen durchaus so unentbehrlich ist.

† Bismarck und die Wetterpropheten. Der offizielle Wetterdienst und die von ihm ausgehenden Wetterberichte gelten heute allgemein für eine legerische Einrichtung, wenn auch natürlich die Vorhersagen nicht immer eintreffen. Bismarck war aber über den Wert dieser Wetterpropheten anderer Ansicht, wie aus einem Boten an das Staatsministerium vom 8. März 1883 hervorgeht, das A. Rindow zum ersten Male in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht. Bismarck wendet sich hier gegen den Vorwurf, daß die Wetterpropheten in deren Telegrammen den Vortrag vor allen Privatpersönlichkeiten zu geben. „Meinen Dafürhalten“, so schreibt er, „wird es sich für die künftige Staatsregierung nicht empfehlen, ein Netz von solchen Wetterpropheten in einem großen Teil der ländlichen Bevölkerung den Glauben an irgend einen Maß von amtlicher Zuverlässigkeit der von den Stationen ausgehenden Mitteilungen bezüglich der bevorstehenden Witterung zu erwecken, während in Wirklichkeit dieses Maß geringer als jede Schätzung sein würde, da die Witterungsvorgänge, auf die es in der Landwirtschaft ankommt, nur zu häufig auf derlei Quadratmeile die härtesten Gegenstände entwickeln. Je größer der Wert ist, den die Landwirtschaft auf die Kenntnis von der Witterung des nächsten Tages legt, und mit welchem Grade der Landesdirektor von Dörfern in Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse der Provinz seine Eingabe motiviert hat, um so schwerer wird für die Staatsbehörden die Verantwortlichkeit für die Enttäuschungen zu tragen sein, welche das gläubige Vertrauen des Einzelnen erleiden würde, der natürlich den Urheber der fatal nicht eingetrossenen Vorhersage für den daraus entstehenden Schaden verantwortlich macht. Bei der bisherigen Entwicklung der meteorologischen Wissenschaft wird dieser Fall häufig eintreten und der Regierung als Vermittlerin von irrtümlichen Witterungsangaben in kurzer Zeit Spott und Verhöhnungen in einem Grade auslösen, welcher unvorstellbar politische Nachwirkungen haben würde. Dieser Nachteil würde durch eine Anerkennung der in der Einrichtung liegenden fürwahrlichen Mängel der Staatsregierung aufgewogen werden. Es ist nicht möglich, das Feld für böswillige Kritik und für feindselige Beerdigung der Bevölkerung gegen die Regierung zu vergrößern, und ich möchte deshalb davon abraten, daß die künftige Regierung durch amtliche Organisation des Wetterbeobachtungsdienstes irgendwelche Verantwortlichkeit für die lokale Zuverlässigkeit von Wetterpropheten übernehmen.“

Verantwortlich für die Redaktion: A. Weinheimer.
Druck und Verlag: Peter Becker, Brühl.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher, inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines innigstgeliebten Gatten, treusorgenden Vaters meiner Kinder, unseres lieben Sohnes und Schwiegersohnes, sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung an dem Begräbnis und für die herrlichen Kranzspenden sprechen wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn u. Bekannten, insbesondere den Vereinen und Korporationen, sowie der Belegschaft vom G. u. H. Werk unsern tiefempfundenen Dank aus.

Frau Wwe. Gerhard Hecker,
nebst Kindern und Angehörigen.
Heide, im Juli 1919.

Bekanntmachung

In Ergänzung meiner Anordnung vom 30. Juni dieses Jahres betreffend die für ausländisches Weizenmehl und aus demselben hergestelltes Gebäck sowie auf Grund der Verordnung über den Verkehr mit ausländischem Mehl vom 13. März 1917 (R. G. Bl. S. 229) wird für den Kreis Köln-Land verordnet:

§ 1.
Aus dem vom Kommunalverband an die Mähdreien gelieferten Auslandsmehl dürfen nur die in der Verordnung vom 30. Juni dieses Jahres bezeichneten Gebäckarten hergestellt werden.

§ 2.
Die Abgabe von Mehl und Backwaren außerhalb des Bezirks der gewerblichen Niederlassung, insbesondere auch die Ausfuhr von Mehl und Backwaren aus dem Kommunalverband ist verboten.

§ 3.
Die Strafbestimmungen meiner Anordnung vom 30. Juni dieses Jahres finden auf diese Verordnung Anwendung.

§ 4.
Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Köln, den 15. Juli 1919.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses
des Kreises Köln-Land
Wittenbrandt.

Volksverein für das kathol. Deutschland Ortsgruppe Brühl.

Einladung

zu der am Sonntag, den 27. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Saale der „Suburburg“ unter gütiger Mitwirkung des Brühler Männer-Gesangs-Vereins stattfindenden

öffentl. Versammlung

in welcher der Oberlandesgerichtsrat Herr Geheimrat Justizrat Marx (Düsseldorf) über

Die konfessionelle Schule u. der Kompromiß

sprechen wird.
In Anbetracht der großen Wichtigkeit des zu behandelnden Themas werden alle Mitglieder des Volksvereins, die gesamte Bürgerchaft Brühls mit Familie, alle Vereine, insbesondere auch alle Protestanten und Israeliten, mit denen uns in das gleiche Interesse an dieser brennenden Tagesfrage vereint, zur Teilnahme freil. eingeladen.

Der Geschäftsführer.
Blum, Ctl.-Obersekretär a. D.

Nachlaß-Versteigerung.

Donnerstag, den 24. Juli 1919, vormittags 10 Uhr versteigere ich im freiwilligen Auftrag der Würringen'schen Erben im Sterbehause

Schützenstraße 37

den gesamten Mobilar-Nachlaß, darunter:

Piano (schwarz), 6 vollst. Betten, 2 Sofas, Vertikow, Kleiderschränke, Tische, Stühle, Kommoden, Regulator, Standuhr, Porzellan- und Glasachen, Haus- und Küchengeräte, Herd und Heizöfen.

Die Gegenstände stehen 2 Stunden vorher zur Besichtigung.

Nach Schluß der Versteigerung finden Verkaufs-Verhandlungen wegen des Grundstückes statt.
Preisler, Sonnstraße 31.

Köln a. Rh. **Dentist Otto Fiedler** Brühlstr. 132. Telef. A 3176 **hausärztliche Behandlung.** Köln a. Rh.

Uhlstr. 58 **braut Uhlstr. 58**
Färberei: Filiale L. Schütz
Fabrik Köln.

Erstklassige Ausführung. Prompte Bedienung.
Beförderung auf Wunsch bei chem. Reinigung und Krautwässern in 24 Stunden.

Kronen Lichtspiele

Brühl W. Kaumanns
Mittwoch, den 23. Juli, nachmittags von 5-10 Uhr
Donnerstag, den 24. Juli, nachm. von 5-10 Uhr

Maria Fein-Serie 1919

Der Wahn ist kurz

Schauspiel in 4 Akten, verf. v. W. Schmidhässler
Kostüme von der Firma Deccoroll-Berlin.

Fred Hosse

der berühmte Detektiv in seinem letzt. Abenteuer

Das verrückte Hotelzimmer.

— 4 Akte. —

Sonder-Angebot

Von unsern Lagerbesänden geben wir

10000 Meter prima Nessel

extra schwere, starke Ware,
stück- und meterweise auch an Private
weit unter Preis

Klein & Bleeker

Herrenkleiderfabrik

KÖLN

Handelsstätte Mauritius

Eingang Humboldtstrasse 48

Aufgang I, 3. Etage.

Fernruf A 4640.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft, sowie den geehrten Bewohnern von Brühl und Umgebung zeige ich ergebenst an, daß ich mein

Installations-Geschäft

für Gas-, Wasser-, elektr. Licht- u. Kraftanlagen

von Kirchstraße 9 nach

42 Uhlstrasse 42

neben Eisenhandlung Gottfried Pfeil verlegt habe.

Bei Bedarf mich bestens empfehlend, sichere ich prompte und zuverlässige Bedienung zu.

Wilhelm Haas, Installateur.

Wer liefert fortlaufend größeren Posten bestes

Klee- und Wiesenheu?

Angebote nebst Preis unter W. G. 79 an die Geschäftsstelle erbeten.

Gil. Laufwichtewagen

1000 Kg. Tragkraft

Eiserne Laufgewichtswage, fahrbar, 250 Kg. Tragf., Holz. Viehwage mit Laufgewicht, 1000 Kg. Tragf., Große eiserne Dezimalwage 2500 Kg. Tragf., 30 fl. Dezimalwagen von 100 bis 500 Kg. Tragf.

billig zu verkaufen. Bei

Peter Jaden, Köln, Nechtildisstraße 21a. Fernsprecher B 255. — Postfachkonto Köln 53343. Wagen-Reparaturwerkstätte und Gebelförderung.

Uebersetzungen.

Verkehrsscheine, Personal-Ausweise, Gesuche jeder Art, Abschriften, Vervielfältigungen u. s. w. werden prompt und vorschriftsmässig angefertigt.

Brühl, Hospitalstr. 22, Tel. 258.

Einige tüchtige

Gussputzer

gesucht.
Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgießerei
Brühl, Kölnstr. 262.

Konzertgesellschaft

Brühl

Leiter: Musikdirektor

Paul Kuhl.

Alle Mitglieder, sowie Damen und Herren, welche das schöne Werk „Paradies und Peri“ mitsingen wollen sind zu der am

Mittwoch abend

7 Uhr
stattfindenden Probe freimdl. eingeladen.

Der Vorstand.

Zur Gründung eines

Mandolinen-Klubs

werden fernerstrebende, wandlungsfähige Damen und Herren zur Beteiligung freil. eingeladen. Anmeldungen werden Mittwoch und Samstag abends von 7-10 Uhr im Rest. Zur Traube Ecke Köln- u. Gartenstr. entg. genommen.

Guter Fräuring

verloren

von Ringsdorf nach Brühl oder Badorf. Gegen gute Belohnung abzugeben Kuhl, Ringsdorf, Hülsmweg 79.

Lehrstelle gesucht

für 15 1/2 jährl. Jungen mit guter Schulbildung und gut. Handschrift. Am liebsten auf Werkb. Nächstes in der Geschäftsst. dieser Ztg.

1 Schweißmeister

sowie mehrere tüchtige

Autogenschweißer

und Klempner

für Bademannen gesucht. Angeb. mit R. D. 1224 an Haasenstein & Voalser, H.-G., Köln.

Hilfsarbeiter

kräftig, nicht unter 20 Jähr. in dauernde Beschäftigung sucht

Rankewerk G. m. b. H., Brühl.

Beamt. (früher Anwalts-gehilfe) sucht schriftliche

Nebenbeschäftigung

Beschreiben von Büchern u. dergl. Näheres in der Geschäftsst. dieser Zeitung.

Tüchtiger

Ackerknecht

bei guter Behandlung und hohem Lohn sofort gesucht.

Gut Entenfang

Bersdorf.

Junge Dame

welche Stenographie und Schreibmaschine vollständig beherrscht zum baldigen Eintritt

gesucht.

Weidende Eisenbahn- werkskinder der Eisenbahn- Verkebrsmittel A.-G. Brühl.

Braves Mädchen

für halbe oder ganze Tage gesucht. Wo sagt die Ztg.

Fladfrau

für 1 bis 2 Tage im Monat gesucht. Wo sagt die Ztg. dieser Zeitung.

Braves fäh.

Mädchen für Haushalt und Kinder-ge- such. Seine. Wiederrich jun. Wallstraße 2.

Gebüte Einlegerin

gesucht.

Buchdruckerei

Peter Becker, Brühl.

Ordentl. Mädchen

von 9 bis 12 Uhr oder für ganz gesucht.

Kierberg, Berrenrathstr. 32.

Zuverlässiges, fleißiges

braves Mädchen

gesucht.

Frau Theodor Schmees, Kallertstraße 62.

Putzfrau

zum Reinigen von leeren Wohnungen gesucht.

Gathmann, Brühl, Königstr. 19.

Für mein fleißiges und

sauberes

Mädchen

suche eine gute Stelle. Zu

erfragen Gartenstr. 10.

Garage

mit Nebenraum zu vermieten, auch für engl. Kasse geeignet. Wo sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Bessere Familie, 2 unter- zogene Kinder von 10 und 12 Jahren sucht sofort oder spätestens bis Sept. 4-5

Zimmerwohnung

Offert. mit H. R. 78 a. d. G.

Ladenlokal

nebst Wohnung für Schirm- geschäft per sofort oder für später gesucht, event. 4-Zim- mer-Wohnung in Köln in Taub. Angeb. an Haas, Köln, Severinstr. 20.

Kinderloses Ehepaar sucht zu Sept. oder Okt.

2-3 Zimmer-Wohnung

Seide oder Kierberg. Näb. Kantine Grublerstr. 1.

Ladenlokal

mit Zimmer, am liebsten Uhl- oder Kölnstr. zu mieten gesucht. Wo sagt die Ztg.

In Hochm.-Kierberg oder

Umgeb. wird Wohnung

gegen hohe Vermittlungsge- bühren gesucht. Offerten unter S B 74 an die Geschäftsst. erbeten.

50 M. Belohnung

demjenigen, der mir bis zum 1. Sept. eine 2 bis 3

Zimmerwohnung

besorgt. Off. mit G. E. B. 9031 an die Geschäftsst. erbet.

Junges Brautpaar sucht

2-Zimmerwohnung

Näheres Kempisstr. 11.

Wohnung gesucht

von 2 bis 4 Zimmern von kinderlos. Ehepaar in Brühl oder Umgeb. Angeb. u. H J 75 an die Geschäftsst. erb.

Suche für 2 Handwerker

ein angenehmes möbl. Zimmer

Wo sagt die Geschäftsst.

Vorzügliche

Restauration

in Brühl krankheitshalber billig zu verkaufen. Näheres Ausst. erteilt Josef Kissen, Notariatssekretär Zechend.

Reparaturen

in Nähmaschinen, alle Systeme. Deutsche Nähma- schinen-Vertriebs-Ges. Köln Kreisstr. 92/94. Tel. A 3829

Englische

Kammgarn-Stoffe

passend für feine Jacken- Mantel- u. Nachmittags- kleider, 140 cm. breit

Meter 40 Mark

Evertz, Brühl

Steinweg 12.

25000 Ziegelfeine

400 cbm Ziegelschrot

für Wegebau abzugeben.

Bersdorf. Clemens-Auguststraße 49.

Für einen

zum Einkochen zu verkaufen. Dresden, Kölnstraße 21.

3 Zwerghähne

Märzbrut, zu verkaufen. Kölnstraße 21.

Einige 1000 starke

Kraustoblpflanzen

zu verkaufen. Kötzen, Noble 2.

Zieh-Hund

und junge Hunde, Glucke mit Rüden zu verkaufen.

Strand Zechend bei Brühl.

Ein angesteter

Pony

zu verkaufen, tauche auch gegen Kleineren.

Strand, Zechend bei Brühl.

Ein guter wachsender

Mutterhund

zu verkaufen.

Badorf, Rehr 6.

Gehr. Drabigeflecht

zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe unter G A 73 an die Geschäftsst.

Gut erhaltene
Nähmaschine
zu kaufen gesucht. Offert. u. I. M. 9062 an die Geschäftsst.

Guterhaltener Herd

zu verkaufen. Bonnstr. 34.

Emailierter Kessel

50 Liter m. Deckel, weit unter Preis z. Ausf. solange Vorrat. Uhlstr. 58.

Ein fast neuer starker

Kastenhandwagen

und eine wenig gebrauchte Wanne zu verkaufen. Bersdorf, Brühlstr. 37.

Gebrochene Socken

oder Cutaway zu tauschen gesucht, für größere Part. Wo, sagt die Geschäftsst.

Guterhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst.

Motorrad

komplett, zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst.

6000 Mark

an erste Stelle sofort aus- zuweisen. Offerten unter A F 77 an die Geschäftsst. erb.

1 Paar fast neue

Fußballschuhe

mit Sohle für 50 Mk. zu ver- kaufen. Uhlstr. 129.

Dauerwäsche

alle Formen, wieder vorrätig.

Brühl, Wallstr. 70

Besseres Haus

mit etwa 10 Zimmern und großem Garten in Brühl, Wesseling oder Nähe zu kaufen gesucht. Antritt etwa Frühjahr 1920.

Goeders, M.-Gladbach, Solvenzollernstr. 160.

Herren-Fahrrad

gebr. mit Freilauf u. Gummi zu kaufen gesucht. „Blitz“ bevorzugt. Angebote unter K. M. 80 an die Geschäftsst.

Häuser

in Brühl u. Um- gebung Villen, Geschäfts- häuser, Land- häuser und Güter. Wirtschaften, sowie Geschäfte jeder Art für schnell ent- sch. Käufer gesucht.

Köln. Immo- bilien-Zentrale

Mauritiusstr. 38. Telefon B 206.

Für Wiederverkäufer!

Schulartikel

Griffel, Tafeln, Zirkel, u. s. w.

Schreibwaren

Briefmappen, Rückenstreifen u. s. w.

Galanteriewaren

Rämme, Spiegel, Rol- liers, Nähtisch u. s. w.

Spielwaren

Diabolo, Mädel, War- tengeräte u. s. w.

Packpapiere

Haushalt-Artikel

C. H. Weiler

Köln, Hansa-Ring 133

Telephon B 166.

Detektiv

D. Philipp

Köln Wolffstr. 4 am Neumarkt

Tel. B 3848

Beobachtungen

Ermittelungen

und Reisebegleitung.

Ausführliche Anstän- de über Vermögens- u. Familien- verhältnisse, Vorleben u. s. w. auf alle Fälle diskret und

sofortig.

Dentist

Bla Schultes, Köln

täglich 9-11, 3-7 1/2

Sonntags 10-1.

Modernste zahntechni- sche Arbeiten. Erstklas- sige Behandlung.

Wachener Straße 3, I. neben Opernhaus.